

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann**

**Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994**

Eine Gespenstergeschichte

**urn:nbn:de:bsz:31-62031**

Die Frau Schwanenwirtin hatte vom Fenster aus in Unglück mitangesehen und lud mich freundlich bei ihr einzutreten, sie wolle mir den kleinen Knopf gerne ausbessern. Der Hausknecht hob verdammten Knöpfe auf, wofür ich ihm ebenfalls Pfennig in die Hand drückte. — Im „Schwanen“ ist mich nicht länger auf als notwendig war, eine Knöpfe annähen zu lassen und ein Viertel zu essen, das heißt für jeden Knopf eines. Es war mir nur eine kleine Aufmerksamkeit, ein Akt der Dankbarkeit für die Freundlichkeit der Frau Schwanenwirtin. Als ich wieder auf die Straße kam, fiel in erster Blick auf die elternlose Waise, die ganz sittlich auf der Stoppel saß und ernst an einer unendlichen Cigarre zog, — wahrscheinlich um etwas Armes in den Leib zu bekommen. Ich bin sonst sehr hitziger Natur, aber sei es, daß das Knopfmachen mich so aufgereggt hatte, oder daß der mir in den Kopf gestiegene Kohl zu wirken anfing, genug, ich — ein physiologisch höchst merkwürdiger Fall — eine solche Wut, daß ich dem hoffnungsvollen Gewächs eine Maulschelle gab, die ihm die Cigarre funkenstreuend nach Osten und die Schmitze nach Westen fliegen machte. — Die Maulschelle war ein strategischer Fehler, das fühlte ich im Augenblick, sie war eine Kriegserklärung, ehe ich selbst zum Siege gerüstet war, gerade wie es die Franzosen gemacht haben anno 70. Und richtig, kaum war der Schlag geschehen, so erhob der kleine Hund ein so schreckliches und mörderisches Geschrei, daß alle Fenster der Nachbarschaft aufgerissen wurden. „Wart nur,“ brüllte die elternlose Waise, „das sag' meinem Vater!“ und von einem Dachfenster unter schrie eine gellende Weiberstimme: „Sie er Giel, was schlägst du meinen Buben!“ Offenbar liebenswürdige Mutter des armen Waisenkindes. Ich gleich darauf stürzte sie aus der Hausthüre mit einem Besen in der Hand. Da die Vermutung in der Luft aufdämmerte, der Besen habe weniger die Bestimmung, die Strafenrinnen zu reinigen, als vielmehr mit meinem Rücken Bekanntschaft zu machen, so da zugleich aus den Seitengassen ein weiteres schreiendes Waisen auf dem Kampfplatze erschien und ebenfalls ein Gebrüll erhob, ohne eigentlich zu wissen warum, so fand ich es geraten, der Übermacht zu weichen und Fersengeld zu geben.

Ich rannte der Eisenbahn zu, verfolgt von der stehenden und schreienden Meute, und schon fielen ersten Geschosse neben mir nieder, da erhielt ich erwartete Hilfe von drei Dragonern, die mir den Rücken deckten. „Wollt ihr den alten Herrn in Ruhe lassen, ihr Teufelsbuben!“ schrie einer, und da ich nun beim „Badischen Hofe“ angekommen war, so oben mich meine Ketter in die Wirtsstube und ich in Sicherheit. Draußen krachte das Gesindel eine Zeitlang, da aber die Festung gut verproviantiert war und nicht so leicht ausgehungert werden konnte, so gab der Feind die Belagerung auf und zog.

Meine drei Dragoner liefen, natürlich auf meine Rechnung, Essen und Trinken kommen und wurden sehr ergetzt. Jetzt aber hatte der chemische Prozess zwischen dem Kohltraut und der Weinsäure eine höchste Entwicklung erreicht, der Kohltraut lüfte mir offenbar aufs Hirn, denn ich kann mich nicht mehr dunkel erinnern, daß ich den Dragonern eine Karte gegeben, und mit ihnen Brüderschaft geschlossen habe. Auch das weiß ich noch, daß ich sie zur Straßenbahn führen mußte, denn die armen

Kerls hatten sich offenbar, mir zulieb, betrunken. Und nun, meine Herren, kommtem physiologisches Rätsel, das ich nicht zu lösen vermag.

„Ich neige mich sogar zu der Ansicht, daß ich die ganze Geschichte nur geträumt habe, denn höret nur und staunet: Auf einmal wache ich auf mit einem dumpfen Druck im Kopfe, und wie ich mir die Augen reibe, wo bin ich? In meinem Bette, es ist heller Tag, die Schwarzwälderuhr schreit neunmal Ruduck, und neben dem Bette sitzt meine Frau und sagt nichts als: „Aber Martin!“

„Aber Martin!“ jubelte die ganze Gesellschaft.

„Ja, aber Martin!“ so sagte sie. — „In meinem Leben esse ich kein Kohltraut mehr!“ —

Eine Gespenstergeschichte.



In Karlsruhe geschehen sonderbare Dinge; zum Teil über, zum Teil unter der Erde. Diesmal unter der Erde.

Es war in einer schwülen Sommernacht, so zwischen 11 und 12 Uhr, da Herr Josef in seinem Bette lag und träumte. Im Traume sah er im „Krokolil“ an seinem Stammtische und hatte einen schäumenden Humpen „Münchner“ vor sich und trank und trank, und je mehr er trank, desto größer und voller wurde der Bierkrug, und je größer und voller der Krug wurde, desto größer wurde sein Durst. Als aber der Krug so groß geworden wie ein öhmiges Fäßlein, daß er ihn nicht mehr halten konnte, hatte sein Durst sich so gesteigert, daß er's nicht mehr aushalten konnte, und — erwachte.

„Ah!“ seufzte er, und die Zunge klebte ihm am Gaumen; „ah! der verfluchte gesalzene Hering!“ Bei diesem undantbaren Bornesausbruch gegen den harmlosen Meerbewohner, der ihm — allerdings etwas unzeitig — zu einem so schönen, neuen Durst verholzen hatte, tappte er instinktmäßig mit der Hand nach der Wasserflasche auf dem Nachttischchen, als ob auf diesem nützlichen Möbel jemals eine Wasserflasche gestanden wäre. Er that es auch nur pro forma, um sein Gewissen zu beruhigen.

„So muß ich halt wieder einmal in den Keller,“ murmelte er, schlüpfte ganz vorsichtig und leise in den Schlafrock, nahm die Pantoffeln in die Hand, machte einen großen Umweg um die Bettlade seiner Frau und duffelte zur Thüre hinaus.

In der Küche nahm er den Kellerchlüssel vom Nagel, ein Glas aus dem Fensterle, zog die Pantoffeln an und schlurpte die Treppe hinunter, dem Keller zu.

Er mußte diese nächtliche Promenade schon zum öftern gemacht haben, denn er verfolgte seinen Weg mit der Sicherheit eines Nachtwandlers, und bald war er wohlbehalten an dem Hahnen eines zweiöhmigen Fäßleins zweiundachtziger angelangt.

„Ah!“ seufzte er behaglich, nachdem er das erste Glas getrunken hatte „ah! famos! Ist doch eigentlich ein braves Tier, so ein gesalzener Hering! Jetzt noch ein Glas auf das Wohl meiner Alten in ihrem

Bette da droben! Wie das erfrischt und kühlt! Schmeckt einem im Keller doch am besten! Prosit, Alte! Angenehme Träume! Jetzt noch ein Glas auf unsern guten alten Kaiser! Ah, das ist ein Weinchen! Ausgetrunken meine Herren! Unser Kaiser hoch! Ein Schuß, wer sein Glas nicht leert! Und jetzt noch ein Glas für . . . . .!

Doch während der Herr Gemahl im tiefen Keller ein Glas Wein um das andere leerte, und an eine imaginäre Versammlung Patrioten begeisterte Reden hielt, lag seine Frau oben im zweiten Stock einsam und verlassen in ihrem Bette und träumte ebenfalls. Sie sah im Traume im Stadtgarten am See, und der See war gefüllt mit köstlicher kühler Pimomade, und an dem Ufer war ein ganzer Berg von Himbeereis, und um ihren Durst zu stillen, aß sie von dem Eisberge und trank aus dem See, allein je mehr sie aß und trank, um so größer wurde ihr Durst, und am Ende

konnte sie es ebenfalls nicht mehr aushalten und erwachte: „Ah,“ seufzte sie, „der verfluchte gefaltene Schinken! — Josef, ein Glas Wasser! O, der schläft wie ein Murmeltier, da muß ich mir schon selber helfen!“ Damit schlüpfte sie in Unterrod und Pantoffeln, und schlich sich ganz leise zur Thüre hinaus in die Küche.

„Kein Tropfen Wasser im Kübel! die Katharine wird doch jeden Tag liederlicher! Na, wart' nur! Und der Kellerschlüssel nicht am Nagel? Den hat der Josef wieder stecken lassen! In den Mann ist keine Ordnung zu bringen! Aber der Durst! Muß eben selber hinunter!“ Frau Christine nahm ein Glas aus dem Kensterle und huschte durch den finstern Hausgang nach der Kellertreppe.

Herr Josef hatte inzwischen im Keller eine ganze Reihe patriotischer Toaste ausgebracht und an die leeren Fässer und Kartoffelsäcke, welche die Zuhörerschaft bildeten, eine sehr glänzende Wahlrede gehalten, die sogar etwas ins Demokratische schillerte. Eben schloß er seine Rede, und indem er dem neben ihm stehenden gefüllten Kartoffelsack auf die Schulter klopfte, rief er: „Mei—meine Herren! Das ist unser Mann! Ein Pa—Patriot vom reinsten Wa—Wasser—Wein, wollt' ich sagen. Ein Ma—Mann fürs Volk! — Keine Zö—Zölle, nichts von . . .! Doch stille, meine Herren! Ich glaube wir we—werden u—unterbrochen!“

Und richtig, durch die Stille der Nacht hörte man ganz deutlich, wie die obere Kellertüre in ihren verrosteten Angeln kreischte. Und jetzt kam es in einem schlurpenden, schleppenden Gang die Kellertreppe herunter, und durch den dunkeln Keller schwebte wie eine leuchtende Wolke eine weiße Gestalt gerade auf das Häpchen zu, mit dem Herr Josef sich so angenehm beschäftigt hatte.

„Alle guten Geister, ein Gespenst!“ murmelte Herr Josef und ward mit einem Schlage nüchtern. In einem Sprung war er bei dem Reichthagsständer und duckte sich hinter dem Kartoffelsack nieder. Das Gespenst kam immer näher, und dem armen Herrn Josef standen die Haare zu Berge und seine Zähne klapperten hörbar.

Jetzt drehte die Erscheinung den Fasshahn und man hörte den Wein in das Glas laufen.

„Ah!“ dachte Herr Josef und presste die Hand auf sein klopfendes Herz. — „ah, der Geist hat Durst! Es ist doch eine Veruhigung, daß der Durst, diese edle Göttergabe, mit dem Jenseits nicht aufhört!“

„Ah!“ seufzte das Gespenst und schlürfte den Wein mit Behagen, und gleich darauf hörte man den Fasshahn wieder laufen.

„Dho!“ murmelte Herr Josef, „das Gespenst hat vielen Durst! Soll ich mir von dem gespenstigen Wein



Das Gespenst that einen Schrei, ließ das Glas fallen und schlüpfte hinter denselben Kartoffelsack, hinter dem Herr Josef seine Zuflucht gefunden hatte.

er sich seine Ordnung zu bringen! Aber der Durst! Muß eben selber hinunter!“ Frau Christine nahm ein Glas aus dem Kensterle und huschte durch den finstern Hausgang nach der Kellertreppe.

Herr Josef hatte inzwischen im Keller eine ganze Reihe patriotischer Toaste ausgebracht und an die leeren Fässer und Kartoffelsäcke, welche die Zuhörerschaft bildeten, eine sehr glänzende Wahlrede gehalten, die sogar etwas ins Demokratische schillerte. Eben schloß er seine Rede, und indem er dem neben ihm stehenden gefüllten Kartoffelsack auf die Schulter klopfte, rief er: „Mei—meine Herren! Das ist unser Mann! Ein Pa—Patriot vom reinsten Wa—Wasser—Wein, wollt' ich sagen. Ein Ma—Mann fürs Volk! — Keine Zö—Zölle, nichts von . . .! Doch stille, meine Herren! Ich glaube wir we—werden u—unterbrochen!“

Und richtig, durch die Stille der Nacht hörte man ganz deutlich, wie die obere Kellertüre in ihren verrosteten Angeln kreischte. Und jetzt kam es in einem schlurpenden, schleppenden Gang die Kellertreppe herunter, und durch den dunkeln Keller schwebte wie eine leuchtende Wolke eine weiße Gestalt gerade auf das Häpchen zu, mit dem Herr Josef sich so angenehm beschäftigt hatte.

„Alle guten Geister, ein Gespenst!“ murmelte Herr Josef und ward mit einem Schlage nüchtern. In einem Sprung war er bei dem Reichthagsständer und duckte sich hinter dem Kartoffelsack nieder. Das Gespenst kam immer näher, und dem armen Herrn Josef standen die Haare zu Berge und seine Zähne klapperten hörbar.

Jetzt drehte die Erscheinung den Fasshahn und man hörte den Wein in das Glas laufen.

„Ah!“ dachte Herr Josef und presste die Hand auf sein klopfendes Herz. — „ah, der Geist hat Durst! Es ist doch eine Veruhigung, daß der Durst, diese edle Göttergabe, mit dem Jenseits nicht aufhört!“

„Ah!“ seufzte das Gespenst und schlürfte den Wein mit Behagen, und gleich darauf hörte man den Fasshahn wieder laufen.

„Dho!“ murmelte Herr Josef, „das Gespenst hat vielen Durst! Soll ich mir von dem gespenstigen Wein

ven man Höpchen auslaufen laßt! Kurafache, Josef, ein Mann!“

Während aber in

Keller die Erscheinung den Fasshahn

zum drittenmal

sen ließ, und Herr

Josef hinter seinem

Kartoffelsack

Aufruf um her

dern an seine Mann

zeit ergeben ist

und schließlich

der trostlosen Um

zeugung gelangte,

sei keine Wunder

mehr in Deutschlan

— während dies

unterirdischen Lo

gängen lag der

Hausherr oben, in

untern Stockwerk

in seinem Bett

aber wachend, und

Griech sich die Stirne und dachte: „Habe ich geträumt

oder habe ich's wirklich gehört? — Frau, bist du wach?“

„Gottfried!“ antwortete es mit ängstlicher Stimme aus dem andern Bette.

„Frau, hast du nichts gehört?“

„Freilich, habe ich gehört. Seit einer halben Stunde wache ich, in Schweiß gebadet. Es geht im Haus treppauf, treppab, und eben hat es 12 Uhr geschlagen!“

„Da ist's nicht sauber, Frau, mache Licht!“ sagte der Mann und sprang aus dem Bette. „Ich will eben das Nachtwandeln vertreiben, den Galunten.“

„Um Gottes willen, Gottfried, was willst du thun?“

„Den Spitzhaken den Hals brechen, das will ich thun!“ antwortete der tapfere Herr Gottfried, schlüpfte in Schlafrock und Pantoffeln und riß den Säbel aus

eine alte Pistole von der Wand.

„Gottfried bleib, ich fürchte mich zu Tode!“ jammerte die geängstigte Frau, „Gottfried, sie werden dich bringen. Ich schreie Mordio!“

„Dummes Zeug,“ murkte der Chemann in ungerulter Laune. „Ein ehemaliger Karlsruher Bürgerwehmann kennt keine Furcht. Gib mir dort

rgewehrmitze, die im Zeughaus mitgekämpft hat. — und nun sei vernünftig!"

Lach diesen tapfern Worten schnallte Herr Gottfried Säbel um und verließ, in der einen Hand das zuckende Licht, in der andern die Pistole, das Zimmer, die verzweifelte Frau im finstern Zimmer zurücklassend.

Im Keller hatte das Gespenst gerade zum viertenmal den Hahn gedreht, und Herr Josef hinter dem Stoffelsack konnte sich nicht mehr verhehlen, er sei elender, miserabler Kerl, der nicht einmal die rasche habe, einem Gespenste, das ihm sein Häßlein saufe, die Gurgel umzudrehen. Denn daß die Geister wirkliche Gurgeln haben, das habe er jetzt an dem tausenden Ungeheuer gesehen.

Und du willst ein einiger Deutscher sein, Josef, ermelte er in sittlicher Entrüstung, „psui Teufel!" Da hörte man oben abermals die Kellertüre knarren, ein Lichtstrahl fiel in den Keller herab.

Das Gespenst that einen Schritt zurück, ließ das Glas fallen und schlüpfte hinter denselben Stoffelsack, hinter dem Herr Josef seine Zuflucht gefunden hatte. Diesem brach der Angstweiß aus allen Poren, und er stürzte sich platt an die Wand, mit der Geisterwelt nicht in nahe Berührung zu kommen. Jetzt wurde der Keller hell, auf der Treppe erschien Herr Gottfried in vollständiger Kriegsausrüstung, und das Licht hoch über seine tapfere rgewehrmitze haltend, schrie in den Keller hinein:

„Wer da?! Antwort, oder schieße!" Auf den Ruf „Wer da?!" aber erscholl hinter dem Stoffelsack ein Doppelschrei: „Josef!" — „Christine!" — und zwei weiße Figuren schnellten die Höhe wie Hansel und Gretel im Puppenspiel, und starrten sich mit erschrockenen Blicken an:

„Josef, du bist's?"  
„Was? du bist's Christine?"  
„Sind die zwei Gestalten und sprangen hinter dem Stoffelsack hervor.

Herr Gottfried, er war ein mutiger Mann, war in einem Satze mitten im Keller und machte eine waltige Anstrengung, seine Pistole gegen den weißen Lichtstrahl vor ihm loszubrüden. Diese aber, im Besitztsein, gar nicht geladen zu sein, weigerte sich entschieden, loszugehen und gab so Herrn Gottfried Zeit, Näher näher ins Auge zu fassen. Lachend ließ seine Mordwaffe sinken und rief: „So, Sie sind's?!"  
„Ja, wir sind's," stammelte Herr Josef. „Der verdamnte gefahrene Dering!"

„Ja, wir sind's," sagte Frau Christine und hatte dabei mit diplomatischem Scharfblick die Situation kannt, „es ist so angenehm hier unten in dem hellen Keller; es war nicht zum Aushalten in dem dumpfen Schlafzimmer. Sehr erfreut, Herr Nachbar, sollen Sie nicht ein wenig Platz nehmen?"  
„Danke," sagte der Herr Nachbar und verbeugte sich artig, „ich komme soeben vom Viegen!"

„Aber ein Gläschen Wein?" fragte Herr Josef, der seine ganze Mannheit wieder gefunden hatte.

„Mit Vergnügen," erwiderte Herr Gottfried. Und also wurde im Keller in großer Heiterkeit noch ein Gläschen Wein getrunken und dann der gemeinschaftliche Gang nach der Oberwelt wieder angetreten. Vor der Schlafzimmerschür des Herrn Gottfried trennte sich die Gesellschaft.

„War mir sehr angenehm," sagte Herr Josef, indem er sich gegen Herrn Gottfried verbeugte.

„Bitte, bitte," sagte dieser, das Kompliment erwidern, „ganz auf meiner Seite."

Ob Herr Josef wegen seines eigenmächtigen Vorgehens in das Kellergebiet noch eine Gardinenpredigt erhalten hat, konnte der Hinkende nicht erfahren, das aber ist Thatsache, daß Frau Christine von nun an jede Nacht den Kellerschlüssel unter ihr Kopfkissen legte.



Da stand der Casar, den einen Vorderaus erhoben und mit der Rutte webelnd, vor einem alten Handelsjuden.

### Jäger-Latein.

Im „goldenen Adler", am runden Tische, saßen der Förster, der Bürgermeister, der Ratschreiber und der Adlerwirt bei ihrem Abendschöpplein und erzählten sich zur Unterhaltung allerlei unterhaltliche Geschichten, und einige waren so wunderbar, daß es kaum zu glauben war.

Eben hatte der Ratschreiber, der den Franzosenkrieg mitgemacht hatte, erzählt, er sei selbst dabei gewesen, wie die Marktenten ein Faß Wein nicht anstecken konnte, weil sie den Bohrer verloren hatte, da sei eine Franzosentugel in das Faß gefahren, vorne hinein und hinten hinaus, daß man gleich zwei Hähnen einschlagen und das Faß vorne und hinten anstecken konnte.

„Hört einmal, Ratschreiber, nur nichts für ungut, das heißt einmal aufgeschritten," sagte der Förster.

„Noch lange kein Jägerlatein," lachte der Ratschreiber, „die reine Wahrheit."

„Jägerlatein? Siebt es bei mir nicht," erwiderte der Förster, „und der Wein, den ich da trinke, soll Gift sein, wenn die Geschichte, die ich jetzt erzählen will, nicht die pure Wahrheit ist," und dabei leerte der Förster sein Glas. — Der Adlerwirt lachte: „Nu, Förster, auf die Gefahr hin könnt Ihr uns schon eins aufbinden, an dem Gift da werdet Ihr deshalb nicht sterben," und dabei hielt er sein volles Glas gegen das Licht, nahm einen Schluck und schnalzte behaglich mit der Zunge. Der Adlerwirt war stolz darauf, seinen Gästen stets reinen Wein einzuschenken.

„Ich Euch eins aufbinden? Das überlasse ich dem Ratschreiber mit seinen zwei Spundenlöchern. Das aber ist die volle Wahrheit. Hört nur:

„Ihr kennt meinen Casar," begann der Förster seine Erzählung. „Der Hund hat in seiner Nase mehr Menschenverstand als mancher Mensch in seinem Schädel. Daß er mir Hasen und Rebhühner stellt